

- 2 Thomas Meinhardt:
Editorial
- 3 Daniel Steiger:
Über die reizvolle
Arbeit einer/eines
Friedensarbeiterin
- 3 Stellenausschreibung
- 4 Thomas Meinhardt:
Abschied und Aufbruch –
pax christi-Diko 2006
in Limburg
- 5 Heribert Zingel:
Globalisierungsserie
Teil II: Das Eigenleben
der Finanzmärkte?
- 9 Milena Meinhardt:
Fahrradroute an Lahn
und Mosel 2006
- 11 Ute Schäfer:
Gesprächsabend mit
Simon Harak SJ/USA
- 11 Wichtige Adressen
- 12 Beschlüsse der
pax christi-Diko 2006
- 17 Termine
- 17 Impressum

Beilagen:
Begleitschreiben und
Gebetshilfe zur Aktion
»Wander-Friedenskerze«

Einladungsflyer zur
Abschlussveranstaltung
zur Rhein-Main-Tour
der Ausstellung »Frieden
braucht Fachleute«

Bestellpostkarte für das
Buch »Mystik der Tat«



© www.wir-sind-ade.de



Unter www.wir-sind-ade.de zeigen über 1.600 Fans und Spieler aus ganz Deutschland Gesicht gegen Rassismus. Die Initiatoren organisieren Fußballspiele unter dem Motto »Football unites« und erstellen einen Empfehlungskatalog für den Umgang mit Rassismus und Rechtsextremismus in Fußballstadien.

Alexander Leistner:

Zonen der Angst



Ein Spätsommerwochenende Ende der 90er Jahre. Während das alljährliche Stadt- und Straßenfest meiner westsächsischen Geburtsstadt seinem Ende entgegenterkelt, haben sich Freunde von mir in einer nahen Tankstelle verschanzt. Die Anwesenheit von Verkäuferin und Überwachungskamera verspricht Schutz. Schutz vor den rechten Jugendlichen, die sich vor der Tür aufgebaut und sie in diese Sackgasse getrieben haben. Ein Polizeiwagen wird die Freunde am späten Abend nach Hause fahren. Solche und ähnliche Erlebnisse haben sich in die Biografien alternativer Jugendlicher eingepreßt – vor allem im ländlichen Raum, vor allem in Ostdeutschland. Man kennt die Orte und Gelegenheiten, wo die rechten Jugendlichen das Gesche-

hen dominieren. Die Wissenschaft spricht von Situationskontrolle, wir von »zu vielen Idioten«, und so mieden manche den Besuch von Dorffesten und Walpurgisfeuern, gingen der potenziellen Gefahr lieber aus dem Weg.

Fußballerisch ist mein derzeitiger Lebensmittelpunkt Leipzig gespalten. Die Rivalität zwischen dem 1. FC Lok Leipzig und dem FC Sachsen Leipzig, zwischen den Blaugelben und den Grünweißen, ist historisch tief verwurzelt und wird leidenschaftlich, zuweilen auch handfest ausgelebt. Seit Jahren gehört das so genannte »Ruppen« oder »Zocken« von Fanutensilien der gegnerischen Anhänger

zum Lieblingssport jugendlicher Fußballfans. Aus den erbeuteten Schals werden dann übergroße Fahnen genäht, die bei passender Gelegenheit zur Schmähung verbrannt werden. Zum Stadion fahre ich – grünweiß geschmückt – mit mulmigem Gefühl durch die verfeindeten Stadtteile. Da mir blaue Augen nicht so gut stehen und ich in einem blaugelb dominierten Viertel wohne, lasse ich den grünweißen Schal deshalb unter der Woche meist zu Hause. So ähnlich funktionieren »befreite Zonen«: Durch Dominanzverhalten und Gewaltandrohung wird das Verhalten der Menschen in abgrenzbaren Sozialräumen beeinflusst.

Editorial



Beginnen wir mit dem, was fast immer alle am meisten interessiert: die Personalentscheidungen. Wir haben einen neuen Vorstand für drei Jahre – Näheres auf Seite 4 – mit drei Veränderungen: Birgit Wehner ist neue Sprecherin, Paul Arthen neuer Geschäftsführer und Ilse Liebetanz ist als Beisitzerin in den Vorstand gewählt worden!

Noch größere Veränderungen wird sicher das Ausscheiden von Daniel Steiger zum Jahresende nach sich ziehen. Nach langen intensiven Beratungen haben sich die Vorstände (Bistumsstelle und Förderverein) auf eine Ausschreibung (S. 3) und Auswahlkriterien geeinigt – ein wichtiger und guter Prozess! Jetzt kommt es noch darauf an, dass sich geeignete Menschen bewerben! In der Mitte des Heftes finden Sie dann den 2. Teil unserer Globalisierungsserie von Heribert Zingel, ein Projekt, das pax christi gemeinsam mit der Katholischen Erwachsenenbildung verantwortet. Auf den Seiten 9 und 10 berichtet meine 17-jährige Tochter Milena über ihre ganz speziellen Erfahrungen mit unserem Veranstaltungshighlight, der Fahrradtour von Limburg nach Trier, die wohl im nächsten Jahr in erweiterter Weise eine Fortsetzung erfahren wird.

Als wir in der Redaktion diese Ausgabe planen, lief gerade die Diskussion über »no-go areas« in Ostdeutschland, und man befürchtete rechtsradikale Bedrohungen für ausländische Gäste der Fußballweltmeisterschaft. Unser Redakteur Rüdiger Grözl schlug vor, Alexander Leistner um einen Beitrag zu bitten, einen jungen Mann, den er im befreundeten Martin-Luther-King-Zentrum in Werdau kennen gelernt hatte. Eine gute Idee, wie mir scheint, aber lesen Sie selbst! Beigelegt sind:

- Begleitschreiben und Gebetshilfe zur Aktion »Wander-Friedenskerze 2006«.
- Der Einladungsflyer zu unserer großen Abschlussveranstaltung zur Rhein-Main-Tour der Ausstellung »Frieden braucht Fachleute«.
- Eine Bestellpostkarte für das Buch »Mystik der Tat« unseres Vorstandsmitgliedes Dr. Thomas Wagner.

Nun wünsche ich allen im Namen der Redaktion einen wunderschönen und erholsamen Sommer,
pace e bene – Frieden und alles Gute!

Thomas Meinhardt

Doch zurück zu meiner Fußballpassion. Adebowale Ogungbure ist Nigerianer und seit einem Jahr Abwehrspieler meines Vereins. Sein Problem ist nicht die Farbe des Schales, sein Problem ist die Farbe seiner Haut. Und die kann man nicht mal eben so ablegen wie einen Fanartikel. Auswärtsspiele werden für ihn zum Spießrutenlauf. Wann immer er am Ball ist, erschallen »Bimbo«- oder »Nigger«-Rufe, dröhnen Uh-Uh-Affenlaute durchs Stadion. Beim Auswärtsspiel des Halleschen FC gegen den FC Sachsen Leipzig überstürzen sich die Ereignisse. Der Spieler will den Zuschauern den Spiegel vors hassverzerrte Gesicht halten und zeigt ihnen nach 90 Minuten Dauerbeschimpfung den Hitlergruß. Daraufhin wird er von Hallenser Fans unter anderem mit der Eckfahne tätlich angegriffen. Die Staatsanwaltschaft erhebt Anzeige – gegen Ogungbure (!) – wegen Verwendens verfassungsfeindlicher Kennzeichen.

Ogungbure ist entsetzt und will die Oberliga, will den Verein verlassen: »Ich habe in Deutschland noch nie jemanden gesehen, der auf Hunde oder Katzen spuckt – warum auf mich?« Haben die johrenden Familienväter, die gescheiterten Jungnazis, die dumpfen Schläger ihr Ziel erreicht: eine ethnisch gesäuberte Amateurliga?

Anlässlich der Fußball-WM hat der Ex-Regierungssprecher Uwe-Karsten Heye den Ausländerhass zu kartografieren versucht. Es gäbe, so die Warnung an ausländische Fußballfans, im Osten Regionen, wo Ausländer ihres Lebens nicht sicher sein könnten. Und nicht das erste Mal entbrennt daraufhin eine Debatte um »national befreite Zonen« und »no-go areas« in Ostdeutschland. Es lohnt ein Blick auf die eigentümliche Geschichte dieser Diskussion.

Im Jahre 1990 erscheint in der rechtsextremen Zeitschrift »Einheit und Kampf« ein Artikel, in dem Strategien zum Aufbau einer nationalistischen Parallelgesellschaft vorgestellt werden. Ein wesentlicher Punkt ist dabei die sozialräumliche Dominanz, die »Schaffung ›befreiter Zonen‹, auf die der Staat und seine Handlanger keinen Einfluss haben werden«. Danach gerät das Konzept innerhalb des organisierten Rechtsextremismus weitgehend in Vergessenheit. Bis zum Jahre 1997, als der Begriff »national befreite Zone« im Zusammenhang mit rechtsextremen Übergriffen in der Qualitätspresse wieder auftaucht. Der Tod eines Magdeburger Punks und fremdenfeindliche Attacken in Brandenburg und Sachsen-Anhalt werden diesem Konzept rechtsextremen Dominanzverhaltens zugeordnet. Und plötzlich taucht das Konzept

auch wieder in rechten Zeitschriften auf. Das eingestaubte Thema wurde gewissermaßen von außen reimportiert. Dabei wollte die gut gemeinte Berichterstattung auf die oben beschriebenen Bedrohungen hinweisen. Man hat damit aber den gewalttätigen Alltagsrassismus medial zu dem gemacht und als das dargestellt, was rechtsextreme Strippenzieher sich heimlich wünschten: zu einer einheitlichen Strategie der geplanten und systematischen Ausschließung von Minderheiten. Davon sind wir – zum Glück – weit entfernt.

Aber, der Rechtsextremismus ist im Osten fest verwurzelt, er ist alltäglich, kaum organisiert und gerade deshalb so gefährlich. Der Journalist Toralf Staud hat es in seinem scharfsinnigen Buch »Moderne Nazis« treffend beschrieben: Wir erleben die »Faschisierung der ostdeutschen Provinz«.

Fußballstadien, Dorffeste und Kleinstädte werden nicht automatisch zu Angstzonen. Um von radikalen Minderheiten dominiert zu werden, braucht es ein Klima der Gleichgültigkeit. Die Rechten sind im Osten stark – kein Zweifel –, aber das Engagement gegen Rassismus ist es auch – und das wird gern übersehen. Schon vor den Ereignissen von Halle, vor den Angriffen auf den nigerianischen Fußballspieler und lange bevor ein angekratztes Image zu beheben war, haben sich Spieler und Fans mit Ogungbure solidarisiert. Seit 1999 beteiligen sich Fans des FC Sachsen Leipzig an den FARE-Aktionswochen (»Football against racism in Europe«). Nach den Ereignissen von Halle gründen engagierte Anhänger die Initiative »Wir sind Ade«. Über 1.600 Fans und Spieler aus ganz Deutschland haben auf der Homepage www.wir-sind-ade.de Gesicht gegen Rassismus gezeigt. Die Initiatoren organisieren Fußballspiele zwischen Deutschen und Ausländern unter dem Motto »Football unites« und erstellten einen Empfehlungskatalog für den Umgang mit Rassismus und Rechtsextremismus in Fußballstadien.

Haben die Rechtsextremen gewonnen? Können sie den Osten als national befreit bejubeln? Gewiss nicht – kurz nach dem Ende der Saison hat Adebowale Ogungbure seinen Vertrag beim FC Sachsen verlängert.

Alexander Leistner, 26 Jahre, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sächsischen Landtag, Doktorand an der Universität Leipzig, Gründungsmitglied des Martin-Luther-King-Zentrums in Werdau und Mitglied des Vorbereitungskreises des Christlichen Friedensseminars Königswalde. ■

Daniel Steiger:

Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Friedensarbeiter

Wenn ich Sie kurz unterbrechen darf: Sie haben zwar jetzt angefangen, diesen Artikel zu lesen – **doch muss ich Sie bitten, zunächst die nebenstehende Stellenausschreibung zu beachten.** Eins nach dem anderen. Sonst macht das hier gar keinen Sinn.

Dann ist jetzt also der Sachverhalt klar: pax christi Limburg sucht Männlein oder – zur Abwechslung mal – Weiblein zur Neubesetzung der Friedensarbeitsstelle. Was allerdings in der Ausschreibung recht verklausuliert und in Amtsdeutsch formuliert ist, möchte ich ein wenig mit Leben füllen und vor allem möglichen BewerberInnen schmackhaft machen.

Ganz oben ist von sich engagierenden Menschen die Rede. Das klingt einfach zu bescheiden, betrachtet man die Vielzahl an hoch motivierten und einsatzbereiten Ehrenamtlichen. Das ist selbst im ausgeklügelten deutschen Vereinswesen absolut selten. Allein die Tatsache, dass sich die Friedensarbeitsstelle seit 1997 auf Spendenbasis finanzieren lässt, ist eine enorme Leistung und sagt einiges über die hohe Identifikation der SpenderInnen, den Elan und die Freude an ihrem Engagement aus.

Wo wir schon dabei sind: Obwohl das Monatsgehalt aus dem Spendentopf gezahlt wird, geschieht dies in äußerster Regelmäßigkeit und ohne Abstriche! Was mehr Sicherheit garantiert – eine Exkursion zur derzeitigen FIFA WM muss erlaubt sein –, als auf der Gehaltsliste der togolesischen Fußballnationalmannschaft zu stehen.

Manche wird eventuell wundern, dass der Beschäftigungsumfang mit 70 bis 80 Prozent angegeben ist. Das hat verschiedene Gründe. Allerdings kann ich aus meiner Erfahrung nur bestätigen, dass diese Reduzierung der Arbeit gut tut: An einigen Punkten ist von der pax christi-Spiritualität die Rede – wer zu viele Stunden lang versucht, den Frieden vom Büro aus zu organisieren, wird auf Dauer Probleme mit dem inneren Frieden bekommen.

Was die Inhalte der Arbeit anbelangt, bestehen gute Möglichkeiten, die Schwerpunkte mitzubestimmen. Das geschieht in enger Zusammenarbeit mit den Mitglie-

dern bei der jährlichen Diözesankonferenz und in erster Linie zusammen mit den beiden Vorständen. Während der Fördervereinsvorstand die Rahmenbedingungen der Arbeit, sozusagen die »Hardware«, ermöglicht, bildet der Vorstand der Bistumsstelle ein wertvolles Gremium, das die »Software«, also die Projekte mit entwickelt, Rückmeldung gibt und Anfragen stellt. Das reduziert die Gefahr, zu sehr im luftleeren Raum zu agieren, wenn zumindest dieser Personenkreis regelmäßig spiegelt, was durch die Arbeit angestoßen wird.

Sollte es der neuen Friedensarbeiterin oder dem neuen Friedensarbeiter möglich sein, ein bezahltes Praktikum im Herbst zu absolvieren, wäre ich sehr dankbar dafür, um das Büro und die Arbeitsprozesse gut übergeben zu können.

Vielleicht noch ein Wort zum Dienort, Bad Homburg: eine schöne, saubere Kurstadt mit ganz eigenem Flair. Und eine 40m²-Wohnung wird dort demnächst auch frei! Aussagekräftige Bewerbungen richten Sie bitte an: mich! ■

Stellenausschreibung – Frieden macht Arbeit!

Im Bistum Limburg gehören rund 250 Frauen und Männer pax christi an. Auf Spendenbasis haben wir seit 1997 eine hauptamtliche Friedensarbeiterstelle geschaffen. pax christi im Bistum Limburg sucht zur Wiederbesetzung der Stelle mit einem Beschäftigungsumfang von 70 bis 80 Prozent **zum 1. Februar 2007 eine Friedensarbeiterin/einen Friedensarbeiter.**

Der Aufgabenbereich umfasst vorrangig die Umsetzung des vorgegebenen Arbeitsschwerpunkts der Bistumsstelle (derzeit »Gewaltfreie Konfliktbearbeitung«).

Die Arbeitsaufträge im Einzelnen sind:

- Leitung und Begleitung von Aktionen und Kampagnen,
- Unterstützung des ehrenamtlichen Vorstands, der örtlichen Basisgruppen und der Projektgruppen,
- Durchführung von Bildungsangeboten zum Thema Gewaltfreiheit in Gemeinden, Schulen und anderen Gruppen,
- inhaltlich-methodische Ansprache jüngerer Menschen und Mitgliederwerbung,
- Verantwortung für das Friedensarbeiterbüro,
- Öffentlichkeitsarbeit.

Wir erwarten von dem Bewerber oder der Bewerberin:

- einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss,
- Identifikation mit der Spiritualität und den inhaltlichen Zielen von pax christi,
- Engagement für die Friedensarbeit in Gesellschaft, Kirche und Ökumene,
- Erfahrungen in der Bildungs- und zivilgesellschaftlichen Kampagnenarbeit,
- Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit innerhalb unserer ehrenamtlich strukturierten Bewegung und mit Partnern in Kirche, Gesellschaft und Politik,
- Kenntnisse in DV-gestützter Büro- und Projektorganisation,
- Fähigkeiten in der Finanzakquisition.

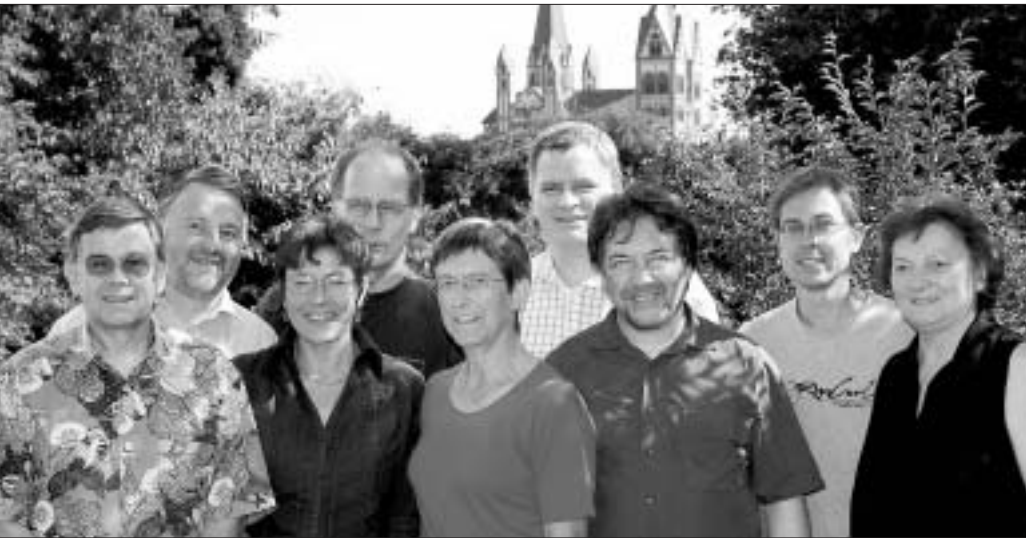
Wir bieten einen unbefristeten Arbeitsvertrag in Anlehnung an die sozialen Standards der AVO des Bistums Limburg mit einer der Tätigkeit angemessenen Vergütung. Ein bezahltes Praktikum zur Einarbeitung im Herbst 2006 ist erwünscht. Anstellungsträger ist der Verein zur Förderung der Friedensarbeit von pax christi im Bistum Limburg e. V. Die unmittelbare Dienstaufsicht und die inhaltliche Fachaufsicht hat der Vorstand von pax christi im Bistum Limburg. Dienort ist derzeit Bad Homburg.

Aussagekräftige Bewerbungen richten Sie bitte bis zum 15. August 2006 an den Vorstand des Fördervereins z. Hd. von Peter Eisner • Hügelstraße 8 • 61352 Bad Homburg • Tel.: 0 61 72 4 24 39 • E-Mail: peter_eisner@gmx.de

Thomas Meinhardt:

Abschiedstränen und Aufbruchstimmung

pax christi-Diözesankonferenz am 30. 6./1. 7. in Limburg



Der neue Vorstand mit dem Friedensarbeiter (v. l. n. r.): Peter Eisner (Beisitzer), Rolf Glaser (Geistlicher Beirat), Birgit Wehner (Sprecherin), Dr. Thomas Wagner (Beisitzer), Ilse Liebetanz (Beisitzerin), Paul Arthen (Geschäftsführer), Thomas Meinhardt (Sprecher), Daniel Steiger (Friedensarbeiter), Christa Walny (Beisitzerin)

Ungewöhnlich und spannend war schon der Beginn: Nicht nur, dass erstmals eine Diko mit dem gemeinsamen Schauen eines Fußballspiels (WM-Viertelfinale: Argentinien—Deutschland) erfolgreich – Sieg im Elfmeterschießen – startete; eine Woche vorher hatten wir urplötzlich kein Tagungshaus mehr da uns wegen Krankheit der Betreiberin das Bernhard-Bendel-Haus in Mammolshain kurzfristig abgesagt wurde. Glücklicherweise nahmen uns die Pallottinerinnen in Limburg auf, und die fußballbegeisterten Schwestern sorgten auch noch für eine Spielübertragung auf einem Großbildschirm.

Eingerahmt wurden die Arbeitsphasen von dem erwähnten Fußballspiel und einer entspannten Weinprobe mit unserem neuen »pax christi-Winzer« am Freitagabend, einem spirituellen Impuls am Samstagmorgen und dem abschließenden Gottesdienst am Samstagabend. Freitagabend und Samstagvormittag standen im Zeichen des Rückblicks auf die letzte, dreijährige Wahlperiode. Der Vorstand hatte die einzelnen Tätigkeitsbereiche so vorbereitet, dass nicht so sehr reine Berichte, sondern offene Fragen und Konsequenzen für die Zukunft in den Fokus rückten. Dies erwies sich offen-

sichtlich als anregend, denn es kam zu einem intensiven Austausch und zahlreichen Anregungen und neuen Ideen, wobei auch immer wieder unser Selbstverständnis, unsere pax christi-Identität – beispielsweise beim Gespräch über den leicht rückläufigen Besuch des monatlichen pax christi-Gottesdienstes in Idstein – in den Blick genommen wurden.

Der Samstagmittag und -nachmittag waren dann Beschlüssen, Finanzen und Neuwahlen vorbehalten. Der Haushaltsbericht des scheidenden Geschäftsführers Detlef Kobold für das Jahr 2005 wies aus, dass ordentlich gewirtschaftet wurde und die zahlreichen, teilweise sehr großen Projekte wie die Rhein-Main-Tour der Ausstellung »Frieden braucht Fachleute« mithilfe einiger Zuschüsse gut finanziert werden konnten. Detlef Kobold, der nicht wieder als Geschäftsführer kandidierte und sich zukünftig eher in Einzelprojekten und in der Region Westerwald engagieren möchte, wurde herzlich für seinen Einsatz gedankt. Es folgte der sicher emotionalste Teil der diesjährigen Diko: Dank an Sabine Dill-Arthen für sechs intensive Jahre als Sprecherin der pax christi-Bistumsstelle Limburg. Im Namen der Mitglieder im Bistum Limburg, aber auch

ganz persönlich dankte Thomas Meinhardt Sabine für ihre engagierte, einfühlsame, moderierende Weise, diese Bistumsstelle zu leiten, für die jahrelange Begleitung unseres Friedensarbeiters Daniel Steiger und die vielen Initiativen im Vorder- wie im Hintergrund, durch die sie diese Bistumsstelle wesentlich mit geprägt hat. Dass dies keine coole Routine ist, sondern viel Herzblut daran hängt, wurde deutlich, als Sabine, sichtlich bewegt, für die Worte und das Geschenk des Vorstandes dankte und sagte, sie werde jetzt ein paar andere Schwerpunkte setzen, aber sicherlich weiterhin in der einen oder anderen Weise für pax christi aktiv bleiben.

Die Wahlen für die nächsten drei Jahre brachten dann einen großen, breit verankerten und handlungsfähigen neuen Vorstand hervor (siehe Foto).

Neben der Fortführung und Vertiefung einzelner Schwerpunkte wie der Aktion »Wander-Friedenskerze«, der Öffentlichkeitsarbeit für Zivile Konfliktbearbeitung und Zivilen Friedensdienst und der verschiedenen spirituellen Angebote weisen die beiden Beschlüsse (S. 11) der Diko in Richtung einer vertieften Kooperation mit unseren benachbarten pax christi-Bistumsstellen Fulda und Mainz. Welche Dynamik hieraus erwachsen kann, ist momentan noch nicht abschätzbar. Doch die hoch motivierte Vorbereitung für eine gemeinsame »Regional-Route« (Arbeitstitel) über Christi Himmelfahrt 2007 lässt hoffen, dass die Zusammenarbeit durchaus auch zu einer neuen Qualität unseres Engagements führen kann.

Darüber hinaus – und dies geschieht sicher auch gemeinsam mit pax christi Fulda und Mainz – stehen eine neue Mitgliederwerbekampagne und die Gewinnung jüngerer Erwachsener (18 bis 40 Jahre) für unsere Anliegen im Zentrum unserer Bemühungen für die nächsten Jahre.

Für mich war diese Diko eine bereichernde Erfahrung. Mein Dank gilt den 25 Teilnehmenden, die daran mitgewirkt haben, und meine Hoffnung bleibt, dass es uns im nächsten Jahr (29./30. Juni 2007 im Exerzitienhaus der Franziskaner in Hofheim) gelingt, mal deutlich mehr als zehn Prozent unserer Mitglieder für eine Diözesankonferenz zu begeistern. ■

Heribert Zingel

Globalisierung:

Das Eigenleben der Finanzmärkte?

Wer abends im Fernsehen die Nachrichten vom Tage anschaut, wird auch über die jüngsten Entwicklungen an der Börse informiert. Das war nicht immer so. Noch in den 70er Jahren spielte die Entwicklung an den internationalen Finanzmärkten keine herausragende Rolle. Dies hat sich grundsätzlich verändert. Das internationale Finanzsystem bestimmt unseren Alltag mit, zumal dann, wenn wie im Jahre 2001 die Kurse an den Börsen zusammenbrechen und auch Kleinanleger, die ihr Geld in Fonds oder Aktien angelegt haben, massiv davon betroffen sind. Zweifelsohne stellt das Finanz-

system neben den transnationalen Konzernen den Kernbereich der ökonomischen Globalisierung dar. So wie die »global players« zunehmend international ausgerichtet sind, ist es auch der Finanzmarkt. Bevor jedoch ein Blick auf den internationalen Finanzmarkt geworfen wird, soll eine begriffliche Unterscheidung getroffen werden: Schon der Begriff »Finanzmarkt« ist irreführend, handelt es sich doch um mehrere Märkte, auf denen unterschiedliche finanzielle Transaktionen getätigt werden. An erster Stelle – und uns wahrscheinlich am geläufigsten – ist der **Kreditmarkt** zu

nennen. Dort versorgen Banken Unternehmen, Privatpersonen und Regierungen mit Geld, das zuzüglich Zinsen zu einem festgelegten Datum zurückgezahlt werden muss. Auf dem **Wertpapiermarkt** versorgen sich Unternehmen durch die Herausgabe von Aktien (Emission) bzw. Anleihen mit Geld. Die Banken treten hier nicht als Kreditgeber, sondern als Vermittler auf und kassieren hierfür eine Gebühr. Der **Währungs- und Devisenmarkt** ist notwendig, um den internationalen Handel bzw. internationale Investitionen zu finanzieren. Rechnungen müssen in ganz bestimmten Wäh-

Beschäftigte demonstrieren am 28. Juni 2006 in der Innenstadt von Frankfurt. Trotz eines Rekordgewinns von über 4 Milliarden Euro sollen 7.500 Stellen beim Allianzkonzern und seiner Tochter Dresdner Bank abgebaut werden.



Herausgegeben von:



Katholische
Erwachsenenbildung
Diözesanbildungswerk Limburg

PAX CHRISTI IM BISTUM LIMBURG



INTERNATIONALE KATHOLISCHE FRIEDENSBEWEGUNG

© DigitalVision
© picture-alliance/dpa

Hedgefonds sind - vereinfacht ausgedrückt - Anlagefonds, die in besonderem Maße auf risikoreiche Spekulationsgeschäfte setzen. Im Gegensatz zu »klassischen« Fonds gibt es kaum Vorschriften und Kontrollen zum Schutz der Anleger.

rungen bezahlt werden, Erdöl zum Beispiel in US-Dollar. Damit ist aber noch nicht alles über den Finanzmarkt gesagt. Denn neben den genannten Märkten gibt es den **sekundären Markt für Wertpapiere**. Auf diesem werden die zu einem früheren Zeitpunkt ausgegebenen Aktien gehandelt. Während auf dem ersten Wertpapiermarkt das Interesse eines Unternehmens an der Finanzierung dominiert, spielt auf dem sekundären Markt das Interesse der Anleger die entscheidende Rolle.

Die Zäsur: Der Zusammenbruch von Bretton Woods

Wie bedeutsam inzwischen die internationalen Finanzmärkte geworden sind, kann an ihren Wachstumsraten abgelesen werden: Zwischen 1972 und 1995 haben sich die Finanzströme zwischen den Staaten um den Faktor 72 erhöht und übertreffen somit das Wachstum der Weltproduktion wie auch das Wachstum des internationalen Handels um ein Vielfaches. Die internationalen Aktientransaktionen betragen im Zeitraum von 1975 bis 1979 in Deutschland weit weniger als 5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP), im Zeitraum von 1990 bis 1999 sind sie auf ca. 140 Prozent des BIP gestiegen. Ähnliche Daten – beispielsweise aus dem Bereich der institutionellen Anleger – veranschaulichen den gleichen Trend: Der internationale Finanzmarkt verzeichnet ein sprunghaftes Wachstum. Dies ist das eigentlich Neue der ökonomischen Globalisierung.

Noch bis in die frühen 70er Jahre waren die internationalen Finanzbeziehungen durch ein dichtes Netz von nationalen und internationalen Bestimmungen reguliert, allen voran durch das Abkommen von Bretton Woods. Dieses im Jahre 1948 in Kraft getretene Vertragswerk ist nicht nur die rechtliche Grundlage der beiden Zwillingsinstitutionen Internationaler Währungsfonds (IWF) und Weltbank. Mit diesem Abkommen wurden auch feste Regeln für den internationalen Kapitalverkehr festgelegt. In dem Kurort von New Hampshire (USA) banden sich die Währungen der Welt bzw. die Währungen der Länder, die dem Abkommen von Bretton Woods beitraten – der

Ostblock gehörte nicht dazu –, mit einem festen Wechselkurs an den US-Dollar. Dieser konnte nur nach vorheriger Konsultation zwischen den Staaten verändert werden. Der Außenwert einer Währung wurde nicht durch die Marktbewegungen, sondern politisch festgelegt. Zudem verpflichteten sich die USA, die im Ausland vorhandenen Dollarguthaben jederzeit gegen Gold umzutauschen. Mit dem Regime der festen Wechselkurse sollte ein ungestörter Weltmarkt erreicht werden. Dieses System hatte bis Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre Bestand. Dann sahen sich die USA nicht in der Lage, die in Frankreich ruhenden Dollar-Devisenreserven in Gold umzutauschen. Das System brach zusammen, und 1973 kündigte der damalige amerikanische Präsident Nixon das Bretton Woods-Abkommen. Folge dieses Schrittes war, dass die Währungen frei gegeneinander getauscht werden konnten und sich in ihrem Außenwert nach dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Markt bewegten. Die Freigabe der Wechselkurse trieb die Umsätze an den Devisenmärkten in die Höhe und die Schwankungsbreite der Währungen (ihre Volatilität) stieg gewaltig an. Betragen die Umsätze im Jahre 1979 noch 120 Milliarden US-Dollar pro Börsentag, war dieser Betrag auf 1,2 Milliarden US-Dollar im Jahre 2001 gestiegen. Gleichzeitig war wegen der beiden Ölpreisswellen in den Jahren 1973/74 und 1979/80 auf den internationalen Märkten eine so große Menge an US-Dollars vorhanden, dass die Märkte in Nordamerika und Westeuropa sie nicht aufnehmen konnten. Deshalb flossen diese Petrodollars zum nicht geringen Teil als Kredite in die Länder der »Dritten Welt« – häufig zur Finanzierung von Rüstungs- oder anderen großen Prestigeprojekten, die mit diesen Krediten wieder im »Norden« gekauft werden mussten. Dies bildete die Grundlage der sich in den 80er und 90er Jahren abzeichnenden Schuldenkrise der Entwicklungsländer.

Die Abkopplung der Finanzmärkte

Die Freigabe der Wechselkurse und die Aufhebung der Kapitalverkehrskontrollen boten den Anlegern zudem die Möglichkeit, mit

Aktien und Wertpapieren auch international zu handeln. Dabei ging es nicht darum, Investitionen zu tätigen, mit denen Unternehmen in die Lage versetzt werden sollten, neue Verfahren und Produkte zu entwickeln. Ziel des internationalen Wertpapier- und Aktienhandels war es, die Kurse nach oben zu treiben. An dieser Entwicklung arbeiteten auch die institutionellen Anleger wie Versicherungen, Banken, Pensions- und Investmentfonds sowie die auf reine Spekulation ausgerichteten Hedgefonds (*siehe Kasten*) kräftig mit. Neue Finanzmarktprodukte taten in Kombination mit den neuen technologischen Möglichkeiten wie dem Internet ein Übriges, um den internationalen Finanzmarkt immer weiter voranzutreiben, und sorgten für einen immer schnelleren Transfer des Geldkapitals. Vor allem die New Economy (elektronische Datenverarbeitung, Internet etc.) ließ die Börsenkurse in ungeahnte Höhen schießen. Doch dies entpuppte sich als Blase, die durch ökonomische Fakten nicht gedeckt war. Seitdem sprechen wir von Bubble-Ökonomie. Im Jahre 2001 platzte folglich diese Blase, und die Aktienkurse »rauschten in den Keller«. Erinnert sei nur an Aufstieg und Fall der Telekom-Aktie. Viele kleine Sparer, die auf dem Wertpapiermarkt ihr Glück versucht hatten, haben ihr »sauer« verdientes Geld, dass sie in der Hoffnung auf eine günstige Kursentwicklung angelegt hatten, verloren. Pensionsfonds in den USA, in die viele ArbeitnehmerInnen ihre Gelder für eine spätere Rente angelegt hatten, konnten ihre Versprechungen auf einen sicheren Lebensabend nicht halten.

»Gier frisst Hirn«, sagt ein altes Börsensprichwort und bringt damit zum Ausdruck, dass die Gier nach dem schnellen und hohen Gewinn alle Vorsichtsmaßnahmen vergessen lässt. Dies aber ist nur die individuelle Seite.

Die Hoffnungen der Befürworter der Deregulierung, die in den 70er Jahren einsetzte, beruhten darauf, dass bei einem Zurückdrängen des staatlichen Einflusses auf das Marktgeschehen das Kapital dahin flösse, wo es am meisten benötigt würde. Sie gingen davon aus, dass dies zu einer Disziplinierung staatlicher Ausgabenpolitik und gleichzeitig – durch den verschärften Wettbewerb – zu einer Verbilligung der Finanzdienstleistungen führen würde. Dadurch sollten Investitionen angeregt, Konsumtenkredite verbilligt angeboten und somit ein gesamtwirtschaftlicher Wachstumsschub ausgelöst und Arbeitsplätze geschaffen werden. Nach mehr als 20-jähriger

Erfahrung mit der Deregulierung der Finanzmärkte sind die Ergebnisse mehr als ernüchternd. Zwar konnten nun auch internationale Kredite zur Finanzierung von Investitionen herangezogen werden, allerdings entwickelte sich das internationale Finanzsystem auch zu einer eigenständigen Geldvermehrungsmaschine, die sich vom realen Wirtschaftskreislauf weitestgehend abgekoppelt hat. Bevorzugt werden vor allem diejenigen, die über ausreichende Vermögensbestände verfügten. Die tendenzielle Abkopplung der Geldökonomie von der Realökonomie kann beispielhaft an den Devisenmärkten veranschaulicht werden. Für die Akteure auf diesen Märkten geht es nicht darum, ausländische Devisen zur Finanzierung des internationalen Handels und internationaler Investitionen bereitzustellen. Ihnen kommt es vor allem auf die Gewinne an, die sich aus den Kursschwankungen der Währungen ergeben (Arbitragegewinne). Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Am 1. Juli 2006 werden 1.256.000 US-Dollar in 1.000.000 Euro umgetauscht (Kurs: 1:1,256). Wenn sich der Kurs einige Tage später auf 1:1,286 verändert hat, werden die Euro wieder in Dollar umgetauscht, und man erhält dafür 1.286.000 Dollar. Dies ist ein Gewinn von 30.000 Dollar. Dieses willkürlich gewählte Beispiel macht deutlich, dass hier Gewinn nicht durch Handel oder Investitionen entstanden ist, sondern lediglich durch die Schwankungen der Wechselkurse. Realökonomisch ist nichts passiert. Ähnlich verhält es sich auch mit den zwischen den Staaten bestehenden Zinsdifferenzen, die von den Fondsmanagern genutzt werden, um die Geldvermehrung in Gang zu setzen. Dass dieser Markt neben demjenigen für Derivate hoch spekulativ ist, mag man daran ersehen, dass von den an den internationalen Devisenmärkten täglich umgesetzten 1,2 Billionen US-Dollar lediglich etwa 10 Prozent für die Finanzierung des internationalen Handels und der internationalen Investitionen benötigt werden. Der Rest wird entweder zur Absicherung des Wechselkursrisikos bei Warentermingeschäften oder aber zu spekulativen Zwecken verwandt.

Dies macht die internationalen Finanzmärkte nicht stabiler, im Gegenteil: Seit den 90er Jahren hat diese Entwicklung zu einem Ansteigen von Finanzkrisen geführt, die zwar noch nicht das internationale Finanzsystem als Ganzes in seiner Stabilität bedrohen, einzelne Länder und Regionen jedoch in tief greifende Krisen gestürzt haben. In

den 80er Jahren waren es vor allem die hoch verschuldeten Entwicklungsländer Lateinamerikas und Asiens, die sich nicht mehr in der Lage sahen, dem Schuldendienst (Summe der Rückzahlungen plus Zinsen) nachzukommen. Folge dieser Entwicklung, die durch Mexiko im Jahre 1984 eingeleitet wurde, waren zahlreiche Umschuldungsverhandlungen, in denen sich die verschuldeten Staaten häufig dem Diktat der Strukturanpassungsprogramme des IWF unterwerfen mussten, sowie Schuldenerlasse aus politischen Gründen (zum Beispiel Ägypten wegen seiner Rolle im Krieg gegen den Irak 1991) oder weil die Gläubigerstaaten einsehen mussten, dass es sich bei einigen Krediten um »faule Kredite« handelte.

krisen spielte, wäre eigens zu thematisieren.

Auffallend ist, dass die Krisen sich vor allem in den Ländern und Regionen ereignen, die zu den so genannten Schwellenländern gezählt werden. Des Weiteren fällt auf, dass es noch nie so viele Finanzkrisen gegeben hat wie in den letzten 15 Jahren. Der Verdacht liegt nahe, dass dies mit der Deregulierung der Finanzmärkte zu tun hat. Wie solche Finanzkrisen sich ereignen, welche Ursachen sie haben und welche Wirkungen sie erzeugen, soll am Beispiel der Asienkrise von 1997 erläutert werden. Bis kurz vor Ausbruch der Krise im Juli dieses Jahres galten die asiatischen Tigerstaaten Malaysia, Indonesien, Südkorea, Thailand und Philippinen als die Wachstumsregion überhaupt, in der man



Deutsche Börse in Frankfurt am 25. April 2002.

Die Finanzcrashes nehmen zu

Die Finanzkrisen der 90er Jahre und der ersten Jahre des 21. Jahrhunderts sind hingegen anderer Natur. Hier geht es nicht nur um die Verschuldung. Den Anfang machte wiederum Mexiko im Jahre 1994, einige Jahre später folgte die Asienkrise (1997), die vor allem die neuen asiatischen Schwellenländer traf. Später waren es Russland, Brasilien, die Türkei und Argentinien. In immer kürzeren Abständen haben sich diese Finanzkrisen ereignet, und sie konnten auch nur mit internationaler Unterstützung – meistens organisiert durch den IWF – gelöst werden. Die Rolle, die der IWF bei der Entstehung wie bei der Lösung dieser Finanz-

sich nach Meinung des IWF auch wegen der politischen Stabilität wirtschaftlich engagieren sollte. Und in der Tat: Die Erfolgsbilanz dieser Region ist beeindruckend, wie die Wachstumsraten (siehe Tabelle) belegen.

Zu den Voraussetzungen dieser wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte gehört die strategische Lage dieser Länder. Durch massive Unterstützung der USA waren diese Staaten in die Lage versetzt worden, eine exportgestützte Industrie aufzubauen und gleichzeitig durch Zollschränken ihre junge Industrie gegen ausländische Importe zu schützen. Nach dem Ende des Kalten Krieges sahen die USA allerdings keine Notwendigkeit mehr, auf die wirtschaftlichen Interessen

dieser Länder Rücksicht zu nehmen. Ganz im Gegenteil: Sie verlangten von den südostasiatischen Ländern eine Liberalisierung des Kapitalverkehrs. Folge dessen war ein sprunghafter Anstieg des Kapitalflusses nach Südostasien. Das Risiko für die Anleger war äußerst gering, weil die Länder ihre Währungen an den Dollar banden. Ausländisches Kapital war vor allem in Form von kurzfristigen Bankkrediten in diesen Raum geflossen, was die Immobilienpreise und auch die Verbraucherpreise ansteigen ließ. Die Aufwertung des Dollars führte dann jedoch zu Schwierigkeiten beim Export, während das bis dahin in diesen Ländern angelegte Kapital wegen der Zinserhöhungen in Japan sich nun dorthin bewegte. Rasch tauchte das Gerücht auf, die asiatischen Länder seien nicht mehr in der Lage, ihre ausländischen Verbindlichkeiten zu bedienen. Als Erstes erwischte es Thailand, das sich am 2. Juli 1997 gezwungen sah, die Bindung des thailändischen Bath an den Dollar aufzuheben. Trotz mehrmaliger Interventionen der thailändischen Zentralbank verlor der Bath innerhalb kürzester Zeit mehr als 25 Prozent seines Außenwertes. Die Krise griff schnell auf die anderen Staaten über. Innerhalb eines Jahres wurden die wirtschaftlichen Anstrengungen eines ganzen Jahrzehnts zunichte gemacht. Firmenpleiten, steigende Arbeitslosigkeit und wachsende Armut waren die Folge. Das Beispiel der Asienkrise von 1997 zeigt, welche großen Gefahren mit einem deregulierten und liberalisierten Finanzmarkt verbunden sind. Der schnelle Abzug des ausländischen Kapitals hat in diesen Ländern nicht nur eine finanzielle, sondern eine gesamtwirtschaftliche und soziale Krise ausgelöst, von der sich die asiatischen Tigerstaaten bis heute nicht vollständig erholt haben.

Nur die kurzfristige Rendite interessiert

Doch nicht nur die Entwicklungs-, Schwellen- und Transformationsländer sind von dem internationalen Finanzmarkt betroffen, sondern selbst so starke Ökonomien wie die Deutschlands. Denn die Renditeerwartungen auf den Finanzmärkten geben inzwischen auch die Messlatte für die Rendite vor, die die Anleger auch bei Industrie-, Handels- und Dienstleistungsfirmen erwarten. Dabei interessiert die institutionellen Anleger nicht in erster Linie der langfristige Erfolg eines Unternehmens, ihr Interesse richtet sich vielmehr auf die kurz-



Indios und Hunderte Schuldner demonstrieren am 21. September 1999 mit einem Hungerstreik vor der Spar- und Darlehensgesellschaft »Financiera Accesso« in La Paz gegen die hohen Zinsen und fordern den Erlass ihrer Schulden.

Jährliches wirtschaftliches Wachstum des Bruttoinlandsproduktes (BIP) 1987-1996

Indonesien	7%
Südkorea	8%
Malaysia	8%
Thailand	9%
Philippinen	4%

Quelle: Sherman

fristigen Renditeerwartungen. Folge dieser Entwicklung ist, dass Unternehmensteile, deren Gewinnerwartungen nicht so hoch sind, wie die institutionellen Anleger dies erwarten, abgestoßen werden. Unternehmen werden »filetiert«, die produktivsten Teile behalten, die nicht so rentabel verkauft. Der Druck, der dabei von den Finanzmärkten auf die Produktions- und Dienstleistungsmärkte übergreift, wird von den Unternehmensleitungen an die Belegschaften und die Zulieferbetriebe weitergegeben und führt zu einer immer schärferen Konkurrenz, bei der die Schwächsten – und dies sind die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer – auf der Strecke bleiben. Die Regulierung der internationalen Finanzmärkte ist vielleicht die zentrale Aufgabe

der nächsten Jahre, will man nicht das Zerbrechen gesellschaftlicher Strukturen sogar in Europa und Nordamerika und eine weitere Vertiefung der gesellschaftlichen Spaltungen mit all ihren dramatischen Verwerfungen riskieren. ■

Impressum

Herausgeber:

Katholische Erwachsenenbildung
 Diözesanbildungswerk Limburg • Roßmarkt 12
 65549 Limburg • Tel.: 0 64 31 2 95-34 8 • Fax.: 0 64 31 2 95-43 7
 E-Mail: keb-diozesanbildungswerk@bistumlimburg.de
 www.diozesanbildungswerk.bistumlimburg.de

pax christi Bistumsstelle Limburg
 Dorotheenstraße 11 • 61348 Bad Homburg
 Tel. und Fax: 0 61 72 92 86 79
 E-Mail: friedensarbeiter@pax-christi.de
 www.pax-christi.de

Gesamtherstellung:



www.meinhardt-kommunikation.de

Milena Meinhardt:

Wir haben uns auf den Weg gemacht

Fahrradroute an Lahn und Mosel vom 17. bis 22. April 2006

Mit gemischten Gefühlen schnürte ich meine schweren Satteltaschen am Abend des 16. April. Am nächsten Morgen sollte ich mich mitsamt meinem Vater und meiner Schwester Anna auf den Weg zur diesjährigen Fahrradtour machen.

Für mich war es nicht das erste Mal, schon in den vergangenen Jahren habe ich öfter an Touren wie dieser teilgenommen und eigentlich durchweg positive Erfahrungen gesammelt. Was jedoch Bedenken verursachte, waren die angekündigten ca. 50 bis 60 Kilometer pro Tag an Fahrtstrecke.– Seit ziemlich genau einem Jahr hatte ich nicht mehr für längere Strecken auf dem Fahrrad gegessen! Wie sollte ich da eine ganze Woche durchhalten?

Dennoch schwang ich mich am nächsten Morgen in den Sattel, um die »einzige« wirkliche Anstrengung, wie man mir hoch und heilig versicherte, zu bewältigen. Dazu muss man wissen, dass sich fast direkt vor unserem Haus ein »riesiger« Berg auftürmt, der einem keine andere Möglichkeit lässt, als durch intensives Radeln den Bahnhof zu erreichen. Schweißgebadet kam ich schließlich an, um zur eigentlichen Tour aufzubrechen. Schon jetzt wollte ich am liebsten kehrtmachen, mir ein schattiges Plätzchen suchen und mein Seitenstechen auskurieren. Warum ich es nicht einfach tat? Tja, da muss man wohl meinen Stolz befragen, denn



die Blöße, vor meiner fünf Jahre jüngeren Schwester als Loserin dazustehen, wollte ich mir dann doch nicht geben.

Treffpunkt war in Limburg, und schon im Zug traf man auf viele alte Bekannte, die meisten von ihnen schon in Festtagsstimmung ob all der körperlichen Betätigung, die die nächsten Tage folgen würde.

Veranstalter dieser Tour waren die pax christi-Bistumsstellen Fulda und Limburg und die Thüringische Franziskanerprovinz von der heiligen Elisabeth, was den Verlauf der Route nicht wirklich erklärt, die uns innerhalb einer knappen Woche von Limburg nach Trier führen sollte.

Am ersten Tag sollten wir knapp 34 Kilometer bis zum Kloster Arnstein, unserer Übernachtungsstätte, bewältigen. Wir, das waren eine Gruppe von 39 Leuten jeder nur möglichen Generation, die Jüngste war 12, der Älteste 70.

Nachdem wir also den Limburger Bahnhof verlassen hatten, radelten wir nach einem kurzen »Stelldichein« an der Lahn entlang Richtung Kloster Arnstein. Zu meiner großen Überraschung konnte ich sogar ganz gut mithalten, und auch wenn kurze Regenschauer den anfangs blauen Himmel grau erscheinen ließen, so war die Stimmung doch sehr gut und erst mal durch nichts zu trüben. Nach einiger Zeit kamen wir an eine Stelle nahe der Lahn, an der auf einmal der Radweg aufhörte und uns nur zwei Möglichkeiten blieben: Entweder wir fahren ein ganzes Stück zurück und versuchen, auf der Straße weiterzukommen, oder wir wagen eine Expedition ins Unbekannte und versuchen unser Glück mit dem sich vor uns auftuenden Wald mit seinen schmalen, unbefestigten Wegen.

Mein Vater, der einer der vier Vorbereiter, neben Andrea

Maschke, Egon Jöckel und Alexander Lausch ofm war, wäre nicht mein Vater, wenn er nicht vehement den zweiten Vorschlag unterstützt hätte. So begaben wir uns also in den Wald. Ich glaube, es gab tatsächlich keine anstrengendere Teilstrecke mehr auf der gesamten Tour. Nach kurzer Zeit konnte kaum mehr einer fahren, da die Wege und die Körperkräfte dies einfach nicht zuließen. Ich weiß nicht, wie lange wir in diesem Wald zugebracht haben, aber es schien mir eine Ewigkeit zu sein. Hatte man mir nicht hoch und heilig versichert, dass es keine großen Anstrengungen geben würde? Mittlerweile hatte auch der Dauerregen eingesetzt, und unserem allseits geschätzten Franziskaner Alexander war die erste Panne nicht versagt geblieben.

Somit wurde der erste Tag, der eigentlich besonders einfach und mühelos vonstatten gehen



sollte, mit Sicherheit einer der härtesten. Dennoch – und das ist wirklich erstaunlich – war die Stimmung nicht im Keller, jedeR konnte sich irgendwie mit der Situation arrangieren.

Gegen Abend bestand die Möglichkeit, an der Klosterführung teilzunehmen, und danach wurde gemeinsam gegessen, was wir auch während der gesamten weiteren Fahrt so beibehielten. Ich glaube, in dieser Nacht hat ausnahmslos jedeR wunderbar geschlafen.

Nach diesem Tag gab es eigentlich keine Hürde mehr, die unsere Gruppe nicht fast spielerisch genommen hätte. Unter dem Motto »Der Weg ist das Ziel« machten wir in den nächsten Tagen die kleineren und größeren Klöster nahe Lahn und Mosel, die uns als Unterkunft dienten, unsicher. Wir fuhren durch wunderschöne kleine Städtchen, Weinberge und am stets nahen Flussufer. Das Wetter hielt weitestgehend, was es versprach, und die Gruppe vertrug sich, trotz der teilweise sehr großen Altersunterschiede, ausgesprochen gut.

Der Mensch lebt nicht vom Fahrradfahren und Brot allein – und so wurde auch inhaltlich einiges geboten. Andrea Maschke unterstützte uns durch spannende und besinnliche Impulse morgens und mittags

auf unseren Wegen. Alexander Lausch sorgte für die geistliche Nahrung und brachte uns mit interessanten Bibelstellen auf tiefsinnige Gedanken. Denn Zeit zum Nachdenken hatte man trotz des teilweise straffen Programms während des Fahrradfahrens reichlich. Die einen nutzten diese, um mit anderen Weggefährten ins Gespräch zu kommen, die Jüngeren brausten oftmals um die Wette davon, natürlich nicht ohne mindestens mit einem Ohr dem Sound des MP3-Players zu lauschen. Ich für meinen Teil tat wahrscheinlich von allem etwas, während des Fahrens hatte ich oftmals Zeit, über Menschen, Gespräche oder auch nur meine eigenen Gedanken nachzusinnen. Das gleichmäßige Fahren konnte eine Art der Meditation schaffen, die mich den Alltagsstress, die eigentlich nichtigen und doch oft so zentralen Probleme vergessen ließ.

Ab dem zweiten Fahrttag wagten wir uns dann auch inhaltlich auf komplizierteres Terrain. Es gab Themenabende über Flüchtlingsarbeit, Globalisierung, Atomwaffen und ihre Folgen. Und auch wenn diese Themen und die damit verbundenen Probleme wahrscheinlich schon vorher vielen das eine oder andere gesagt haben, so gewann man doch einen ganz

anderen, vielleicht viel übersichtlicheren Blick auf die Komplexität und Schwierigkeit dieser Sachverhalte. »Wir haben uns auf den Weg gemacht« – so hätte vielleicht auch das Motto lauten können. Es ist offensichtlich, dass alleine eins dieser Themen ganze Abende hätte füllen können, und ebenso nachvollziehbar ist auch, dass manches aufgrund der Erschöpfung der TeilnehmerInnen und der letztlich doch sehr begrenzten Zeit, die zur Verfügung stand, nur angeschnitten werden konnte. Aber dennoch habe ich den Eindruck gewonnen, dass viele ehrlich interessiert waren, manche sich gar nach der Fahrradrouten intensiver damit auseinander setzen wollten. Gerade das ist es, was eine solche Veranstaltung anstreben sollte: Wenn sie es schafft, Leute auch für schwierige, das eigene Handeln anfragende Themen zu begeistern, dann hat sie das Mögliche erreicht. Diese Themen, die uns manchmal auch den ganzen Tag über beschäftigten, haben nachdenklich, kritisch und aufmerksamer gemacht. Gerade daran kann man sehen, wie unwichtig das Alter bei einer solchen Art von Tour ist. Es ist nie zu spät, sich zu engagieren, und man ist nie zu jung, um sich mit Derartigem zu beschäftigen.

Neben höchst interessanten Klöstern und ihren BewohnerInnen, viele davon lagen traumhaft idyllisch, und ich könnte mir gut vorstellen, sie mal wieder zu besuchen, haben wir auch auf unserem Weg viele Menschen kennen gelernt, die für ihre zentralen christlichen Überzeugungen von Gerechtigkeit und Frieden eintreten. Wir erfuhren viel über Einzelschicksale, eine Flüchtlingsfamilie begleitete uns einen Tag lang und erzählte ihre Geschichte, aber genauso erhielten wir anschauliche Informationen darüber, wie die Flüchtlingsfrage auf höhe-

rer Ebene geregelt wird. Immer gab es die Möglichkeit, Fragen zu stellen, zu diskutieren und auch eine Gegenposition einzunehmen. In solchen Situationen ist Toleranz gefragt, die diese Gruppe unglaublich gut beherrschte. Auch im Nachhinein beeindruckt es mich, dass es möglich ist, mit Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft und Lebenserfahrung einfach eine Woche lang ohne nennenswerten Luxus unterwegs zu sein, sich aufzumachen, um Neues zu erfahren und zu erleben.

Der vorletzte Tag führte uns nach Trier. Wir starteten von Bengel und erreichten Trier nach einer Strecke von ca. 100 Kilometern (von wegen immer nur 50 bis 60 Kilometer) – ich ganz vorne mit dabei! Heute bin ich selbst verblüfft, wenn ich daran denke, was für eine Strecke jedeR von uns zurückgelegt hat – und ein bisschen stolz natürlich auch. Nur diese letzte Nacht schliefen wir in einem Jugendgästehaus. Abends gingen wir gemeinsam essen, feierten Gottesdienst, der eigens für uns in der wunderschönen Krypta unter dem Dom gehalten wurde, und am nächsten Tag würden wir noch einmal gemeinsam Trier durchstreifen, dem Stadtführer lauschen, den Weltladen besuchen und dann wieder heimwärts fahren – diesmal mit dem Zug. Ich wurde schon ein bisschen wehmütig, als ich daran dachte, dass dieses doch recht sorglose Leben schon am nächsten Tag vorüber sein sollte. – Was geblieben ist? Die Eindrücke, die Erfahrungen, die Gedanken, das Lachen und das Fluchen über die Hügel, die Menschen und die Hoffnung auf eine weitere genauso schöne, lustige, fröhliche und gedankenvolle Fahrradrouten. Zu schaffen ist das für jedeN, garantiert.

Milena Meinhardt, 17, aus Idstein hat bereits an drei Fahrradrouten teilgenommen. ■

Ute Schäfer:

Atomwaffen abschaffen – Gesprächsabend mit Simon Harak SJ/USA

Simon Harak SJ, Professor für theologische Ethik und katholischer Priester, wird mit uns den **pax christi-Gottesdienst am 30. Juli in Idstein** feiern und anschließend zum Gespräch zur Verfügung stehen. Er selbst ist geborener US-Amerikaner, seine Eltern stammen aus dem Libanon. Hierin gründet seine besondere Verbindung zur Region des Nahen Ostens. Wir haben an diesem Abend Gelegenheit, eine der bekanntesten geistlichen Persönlichkeiten der US-Friedensbewegung kennen zu lernen, eine Persönlichkeit, die uns wichtige Informationen zum Verständnis der aktuellen Lage in den USA geben kann.

Wir möchten ihn befragen:

- Welche Formen des Widerstands gibt es in den USA gegen die Interventionspolitik der Bush-Regierung und die damit verbundene Militärdoktrin?
- Wie engagiert sich die Friedensbewegung gegen das US-Atomwaffen-Programm und die Drohung mit dem Einsatz atomarer Waffen?
- Welche Verfolgung/Behinderungen gibt es in den USA für diesen Widerstand?
- Welche Wünsche und Anregungen hat die US-Friedensbewegung an die deutsche Friedensbewegung? Wie können wir uns besser vernetzen?

Simon Harak ist Mitbegründer der US-Organisation »Voices in the Wilderness«, die wegen ihrer Arbeit gegen die Sanktionen im Irak mehrfach für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen wurde. Heute arbeitet er in New York als nationaler Koordinator für die War Resisters International und ist beteiligt an der Aktion »Atomwaffen abschaffen«. Simon Harak wurde 2005 mit zwei Preisen von pax christi geehrt: dem Nationalen Friedensstifter Award und dem Metro New Yorker Friedensstifter Award.

Ehrenamtliche HelferInnen gesucht

Wir suchen nicht nur eineN neueN FriedensarbeiterIn für pax christi im Bistum Limburg (siehe S. 3), sondern auch Menschen jeden Alters und Berufes, die Lust haben, für einen begrenzten Zeitraum in einem Projekt ehrenamtlich mitzuwirken!

Zum Beispiel: »Friedensbote/in« bei der Aktion Wander-Friedenskerze: Sie erklären sich bereit, in einer bestimmten Region und während eines bestimmten Zeitraums (beides bestimmen Sie selbst) die Wander-Friedenskerze von einem Einsatzort zum nächsten zu bringen. Nähere Infos im Friedensarbeiterbüro.

Zum Beispiel: HelferIn für den 2. 9. in Frankfurt St. Gallus: Sie kommen zu unserer großen Abschlussveranstaltung der Rhein-Main-Tour der Ausstellung »Frieden braucht Fachleute« ins Gemeindezentrum St. Gallus, Frankfurt, und erklären sich bereit, organisatorische Unterstützung zu leisten. Beispielsweise: Getränkeverkauf oder Essensausgabe oder ... Nähere Infos im Friedensarbeiterbüro.

Zum Beispiel: VorbereiterIn bei einer der Untergruppen der Regional-Route 2007 vom 16. bis 20. Mai 2007: Sie haben Lust, eine der Untergruppen (Fahrrad, Wandern, Kanu, stationäre Familienfreizeit ...) organisatorisch und inhaltlich mit vorzubereiten, und kommen zum Vorbereitungstreffen am 16. September um 15.00 Uhr nach Ffm-Griesheim. Nähere Infos bei Thomas Meinhardt.

Wichtige Adressen

Geschäftsstelle

Daniel Steiger (Friedensarbeiter), pax christi-Friedensarbeiterbüro der Bistumsstelle Limburg, Dorotheenstraße 11, 61348 Bad Homburg, Tel./Fax: 0 61 72 92 86 79, E-Mail: friedensarbeiter@pax-christi.de, Homepage: www.pax-christi.de

Vorstand

Birgit Wehner (Sprecherin), Auf der Warte 24, 61184 Karben, Tel.: 0 60 39 4 33 45, 0 69 1 50 11 60 (d), E-Mail: b.e.wehner@t-online.de

Thomas Meinhardt (Sprecher), Am Beerholz 10, 65510 Idstein, Tel.: 0 61 26 5 75 27, 0 61 26 5 88 6 88 (d), E-Mail: thomas.meinhardt@meinhardt-kommunikation.de

Pfarrer Rolf Glaser (Geistlicher Beirat), Linkstraße 45a, 65933 Frankfurt, Tel.: 0 69 3 81 6 0 6 (d), E-Mail: R.Glaser@mariaehimmelfahrt-ffm.de

Paul Arthen (Geschäftsführer), Grabenstraße 35, 65606 Villmar, Tel.: 0 64 82 1 75 9, E-Mail: paularthen@online.de

Peter Eisner (Beisitzer), Hügelstraße 8, 61352 Bad Homburg, Tel.: 0 61 72 4 24 39, 0 61 72 6 733-28 (d), E-Mail: peter_eisner@gmx.de

Ilse Liebetanz (Beisitzerin), Im Wingert 82, 65760 Eschborn, Tel.: 0 61 96 4 13 88, E-Mail: iwLiebetanz@t-online.de

Thomas Wagner (Beisitzer), Gerberweg 44, 65510 Idstein, Tel.: 0 61 26 2 29 3 09, E-Mail: Thomas.Wagner.Idstein@gmx.de

Christa Walny (Beisitzerin), Am Wiesenhof 76A, 60529 Frankfurt/Main, Tel.: 0 69 6 66 90 50, 0 69 6 66 5 83 31 (d), E-Mail: sanktjohannes@compuserve.de

pax christi-Gruppen

Eschborn: Ilse Liebetanz (Adresse s. o.)

Frankfurt: Christa Walny (Adresse s. o.)

Hofheim: Willi Prößer, Im Obergarten 11, 65719 Hofheim, Tel.: 0 61 92 1 6 6 8, E-Mail: WProesser@aol.com

Idstein: Ute Schäfer, Limburger Straße 23, 65510 Idstein, Tel.: 0 61 26 5 74 22, E-Mail: ute.schaef@gmx.de

Lahnstein: Pater Wolfgang Jungheim, Johannesstraße 40, 56112 Lahnstein, Tel.: 0 26 21 9 6 88 41, E-Mail: wolfgang.jungheim@sscc.de

Montabaur: Claudia Kobold, Niederelberter Str. 7, 56412 Holler, Tel.: 0 26 02 1 77 19, E-Mail: claudia.kobold@gmx.de

Projektgruppen

Erlassjahr + Demokratische Kontrolle der Finanzmärkte: Helmut Schießer, Hardtgrundweg 1, 61462 Königstein, Tel.: 0 61 73 1 5 63, E-Mail: helmutschiesser@t-online.de

Gottesdienstvorbereitung: Ute Schäfer (Adresse s. o.)

BistumsInfo: Thomas Meinhardt (Adresse s. o.)

Förderverein: Peter Eisner (Adresse s. o.)

Juli

29. 7.–5. 8. 2006, Schmerlenbach

»Menschen schaffen Frieden! – Mit Konflikten umgehen« lautet der Titel des diesjährigen **pax christi-Sommerseminars**. Kurzentschlossene wenden sich bitte an unser Friedensarbeiterbüro! Adresse S. 11.

30. 7. 2006, 17.30 Uhr, Idstein

pax christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin in Idstein, Wiesbadener Straße 21.



Impressum



Herausgeberin:

pax christi
Bistumsstelle Limburg
Dorotheenstraße 11
61348 Bad Homburg
Tel. und Fax: 0 61 72 92 86 79
E-Mail: friedensarbeiter@pax-christi.de
www.pax-christi.de

Bankverbindung:

Pax-Bank-Mainz
Konto Nr. 4 003 533 013
BLZ 551 601 95

Gesamtherstellung:



Magdeburgstraße 11, 65510 Idstein
Tel.: 0 61 26 58 86 88, Fax: 0 61 26 58 86 89
E-Mail: info@meinhardt-kommunikation.de

Redaktion:

Rüdiger Grözl, Ilse Liebetanz,
Thomas Meinhardt, Birgit Wehner

Redaktionsanschrift:

Thomas Meinhardt,
Magdeburgstraße 11, 65510 Idstein
E-Mail: thomas.meinhardt@meinhardt-kommunikation.de

Druck + Versand:

Mühlsteyn-Druck
Weiselstein 2, 57580 Elben

30. 7. 2006, 19.30 Uhr, Idstein

Gespräch mit P. Simon Harak SJ über die US-amerikanische Friedensbewegung. Nähere Informationen siehe S. 11.

August

27. 8. 2006, 17.30 Uhr, Idstein

pax christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin in Idstein, Wiesbadener Straße 21.

September

1. 9. 2006, 19.00 Uhr, Frankfurt

Eröffnungsgottesdienst der Aktion »Wander-Friedenskerze 2006« in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Frankfurt-Griesheim (Auf der Beun) mit unserem Geistlichen Beirat Pfr. Rolf Glaser und mit Beteiligung der Präsidentin der Diözesanversammlung des Bistums Limburg, Beatrix Schlausch.

2. 9. 2006, 14.00 Uhr, Frankfurt

Austausch und Planungstreffen der Aktiven (und anderer daran Interessierter) aller Präsentatio-

nen der Ausstellung »Frieden braucht Fachleute« im Gemeindezentrum St. Gallus, Mainzer Landstraße 299 in Frankfurt. Nähere Informationen können beiliegendem Flyer entnommen werden.

2. 9. 2006, 18.00 Uhr, Frankfurt

Diskussionsveranstaltung »Gewalt löst keine Konflikte – Frieden braucht Fachleute« mit Bundesministerin Heidemarie Wiecek-Zeul, Weihbischof Leo Schwarz, Pröpstin a. D. Helga Trösken, Dr. Jürgen Wilhelm (Geschäftsführer des ded), PD Dr. Tilman Evers (Vorsitzender des forumZFD) und einem Vertreter der Gewerkschaften.

Moderation: Andreas Zumach, taz, Korrespondent bei der UNO in Genf.

Ort: Gemeindezentrum St. Gallus, Mainzer Landstraße 299 in Frankfurt.

Anschließend ab etwa 20.30 Uhr laden wir zu einem **Fest mit Live-Musik der Band Salsa Morgana** ein. Nähere Informationen können Sie dem beiliegenden Flyer entnehmen.

16. 9. 2006, 15.00 Uhr, Frankfurt

Vorbereitungstreffen zur Regional-Route 2007 (Arbeitstitel) (16.–20. 5. 2007) der pax christi-Bistumsstellen Fulda, Limburg und Mainz im Gemeindezentrum der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Frankfurt-Griesheim (Auf der Beun). Eingeladen sind alle, die Interesse haben, eine der Teilroutes – gedacht sind an Wander-, Fahrrad-, Kanuroutes und eine stationäre Route für Familien mit Kindern – mit vorzubereiten. Nähere Informationen bei Thomas Meinhardt, Adresse siehe Seite 11.

24. 9. 2006, 17.30 Uhr, Idstein

pax christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin in Idstein, Wiesbadener Straße 21.

Oktober

29. 10. 2006, 17.30 Uhr, Idstein

pax christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin in Idstein, Wiesbadener Straße 21.

Beschlüsse der pax christi-Diko vom 1. Juli 2006

Folgende Anträge wurden von der pax christi-Diözesanankonferenz am 1. Juli 2006 in Limburg einstimmig beschlossen:

Antrag 1

Der Vorstand der pax christi-Bistumsstelle Limburg wird beauftragt, die Kooperationsgespräche mit den Vorständen/Sprecherteams der pax christi-Bistumsstellen Fulda und Mainz mit dem Ziel fortzusetzen, zu verbindlichen mittelfristigen Vereinbarungen zu kommen. Dies betrifft im Wesentlichen die Bereiche: größere regionale Aktionen, Öffentlichkeitsarbeit, gemeinsame inhaltliche Projektgruppen und Mitgliederwerbung.

Die angestrebte eng verzahnte Kooperation der drei pax christi-Bistumsstellen ist nicht auf die Fusion zu einer Regionalstelle hin ausgerichtet, sondern auf die verbesserte Zusammenarbeit dreier selbstständiger pax christi-Bistumsstellen.

Antrag 2

Im 1. Halbjahr 2007 (voraussichtlich vom 16. 5. bis 20. 5. oder vom 6. bis 10. 6.) wird gemeinsam mit den pax christi-Bistumsstellen Fulda und Mainz eine Regional-Route unter Einbeziehung des Bonifatiusweges angeboten. Die Route beinhaltet mehrere Teilgruppen, die auf unterschiedliche Weise (zum Beispiel Fahrrad, Wandern, Kanu, stationär) und mit unterschiedlichen Themen unterwegs sind.

Als gemeinsamer Auftakt (zumindest für die nicht stationären Teil-Routes) ist Mainz, als gemeinsamer Abschluss Fulda vorgesehen.

Oberthema der Regional-Route 2007 und genauer Termin werden von den Vorständen/Sprecherteams der drei beteiligten Bistumsstellen gemeinsam im September 2006 beschlossen.

Die Realisierung dieses Projektes in der beschriebenen Form steht unter dem Vorbehalt der endgültigen Zustimmung durch die pax christi-Bistumsstellen Fulda und Mainz.